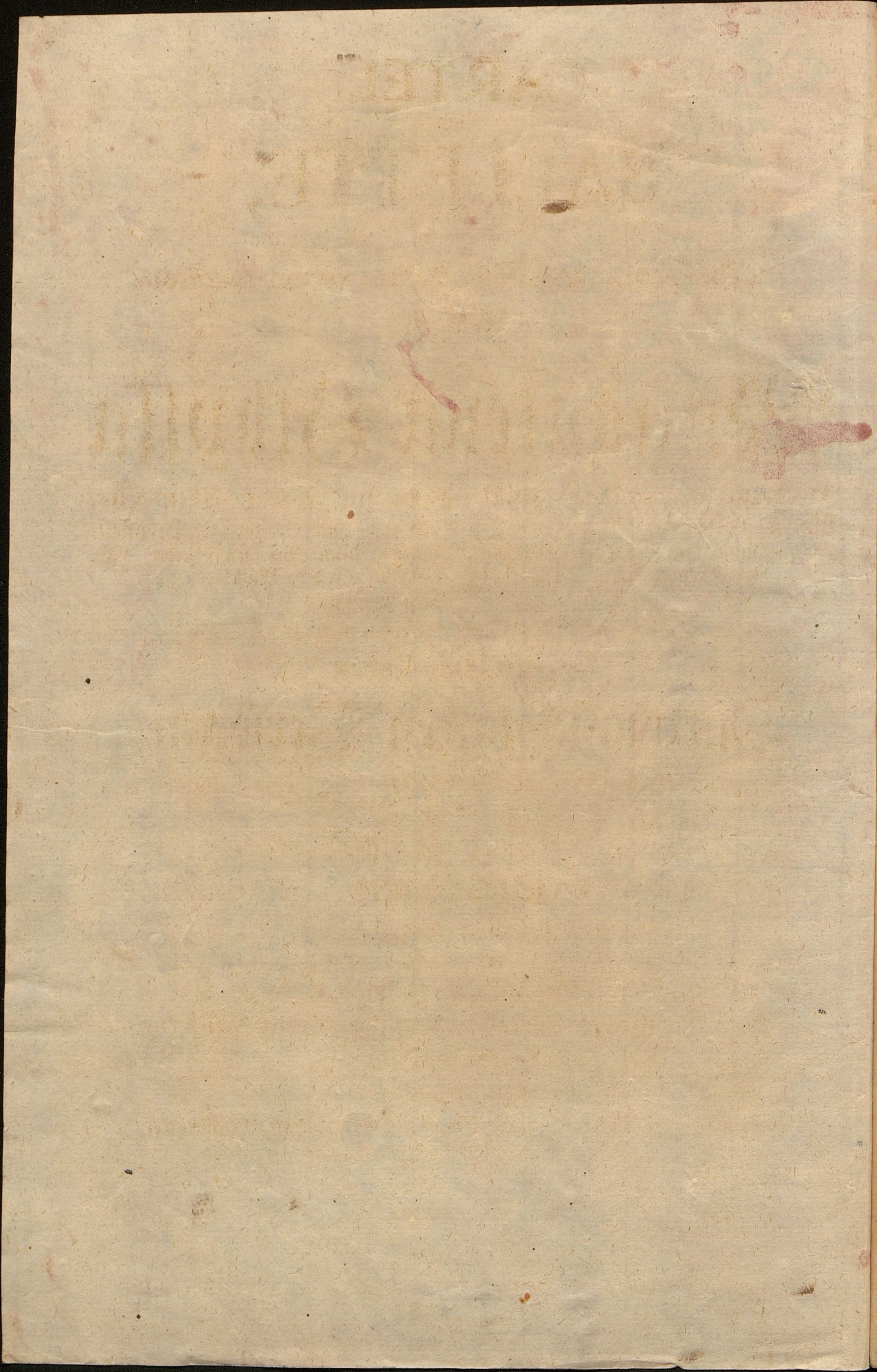


1978

M

303

[37]



CARTEL
Zum
BALLETTE,

Welches
Die Durchlauchtigste / Hochgebohrne Fürstin / und Frau /
Frau

Magdalena Sibylla

Herzogin zu Sachsen / Jülich / Cleve / und Berg / Chur-Für-
stin / 2c. Gebohrne Marggräfin zu Brandenburg / und Herzogin in Preussen /
Landgräfin in Thüringen / Marggräfin zu Meissen / auch Ober- und Nieder- Lau-
sitz / Burggräfin zu Magdeburg / Gräfin zu der Marck / und
Ravensberg / Frau zum Raven-
stein / 2c.

Denen Anwesenden

Durchlauchtigsten Personen /

Zu besonderen

E H R E N

Indem Chur-Fürstl. Sächs. Schlosse auff dem

Riesen-Saale

Den 15. Januarii 1673. gehalten.

Und durch

M. FRANCOIS MARAN

Hoch-Fürstlichen Brandenburgischen Tantz-Meistern
präsentiren lassen.

DRESDEN /

Gedruckt durch Melchior Bergens / Churfürstl. Sächs. Hoff- Buchdruckers
seeliger nachgelassene Wittwe und Erben,

CARTEL

BALLETT

Die Buchhandlung...

Wiederholte Buchtitel



Kassell 78 M 303

Wiederholte Buchtitel

Handwritten notes

M. FRANCOIS MARAN

Handwritten notes at the bottom



Lied der Musen.

Eist der zarte Liebes-Streit
Nur eine süsse Brunst:
Dem Alter raubt sie weg die Zeit
Den Jungen schafft sie Dunst.
Wer lieben will/der liebe frey
Doch daß er nicht gezwungen sey.

Es nimbt die FAMA mit sich weg
Den Tugend- und auch Laster-Schein:
Ein gutes Lob erreicht den Steg
Wo Tugend sich stets findet ein:
Was Kunst und Wissenschaften hegt
Das wird nur HELDEN eingepregt.

Ihr Lob bestehet unter sie/
Ja auch die blasse Eitelkeit
Kan sich an sie hier reiben nie
Sie selbst sind ein Troß der Zeit:
Ihr Thun/und Wesen geht dar auff/
Daß man vollstreckt der Tugend-Lauff.

Hier sieht man nur das güldne BAND
Wo treue Liebe wird gerührt/
Ein Königs-HERZ/und Fürsten-HAND
Wird in der Welt stets hochgeführt;
Es bleibet unter ihnen neu
Die niemahls unverfälschte Treu.

O großer HED/und Königs-BLUT?
O Sachsen-Kaiser/hohes Haus/
Die Ihr zusammen heget Bluth
Was sehen wir für uns hinaus?
Es kömmt der Götter-Thron besetzt/
Damit Ihr wachset unverletzt.

So lebet HELDEN wie ihr lebt
In euren hohen GEZEDERN frey
Damit/wann Ihr einander gebt/
Das Helden-Wort/ ein Wille sey?
Ein hoher GEZET der sucht allein
Was Ihme möge rühmlich seyn.



Die Vor-ENTREE,

MERCURIUS.

Es ist nichts / daß in der Welt nicht seine Wechsels-Lust suche: Ein Bogen der stets zu hoch gespannt / wird endlich schlaff / und zerpringt dem Schützen unter der Hand: Die Ruhe bricht der Arbeit / und diese derselben ab. Ein aufgeweckter Geist sucht Flammen / und verschraubet zugleich auch bey der Last. Und wie durch die alzu viele Abmüßigung die Laster der Faulheit in ihren Vorhaben und Wesen nur bestärket werden; Also wird hingegen bey denen Tugend-Liebenden durch ihre verwechselte Arbeit stets eine unsterbliche Belohnung / eine innerliche Vergnügung / und die aller edleste Vollkommenheit gesucht. Hierzu nun gehet uns der niemahls unverdrossene Mercurius, als ein anmuthiger Führer vor / welcher sich nicht allein als ein Erfinder der Künste / ein Beschützer der Hirten / ein Helfer der Schiffenden / und ein Unterhändler des Krieges / und Friedens erweist / sondern auch bey Genießung der Ruhe durch die angenehme Music / und anderer zulässlicher Ergeßlichkeit zu wege bringet / daß auch die Götter / und Göttinnen selbst ihren Thron verlassen / dessen Vornehmen billigen / und sich seiner Gegenwart zum öfftern theilhaftig zu machen Verlangen tragen.

I. ENTREE.

III. GRATIEN.

Durch welche süße Anreizungen dan die edlen Gratiën, und der Göttin Veneris zu gethanene Gespielinnen Ihm unverwanten Fußes folgen / lassen demselben die Ehre / so er verdienet / und nachdem sie gesehen / was er gethan / so wollen sie sich auch zum

zum Wunder der Menschen machen / über das Vergängliche schwingen /
und ihnen ein unsterbliches Lob zu bereiten. Und ob wohl von diesen
Schönen allen keine der Verenderung unterworffen / oder Dero Lob
durch die willige Vergessenheit in das Grab verscharret / indem sie selb-
sten die Gesetze der Nothwendigkeit beherrschen / der Zeit den Raub aus
den Händen reißen / und sich ehrmahls wieder das Wütten der Laster zur
Unsterblichkeit geschwungen. So treten sie doch aniezo umb so viel de-
sto lieber wieder unter die Sterblichen / oder vielmehr vergötterten
Sterblichen / und wollen mit ihnen / absonderlich denen / die mit Kronen /
Purpur / und Sceptern einher gehen / vor Andern die Besizung ihres
unsterblichen Ruhms allgemein machen / damit auch ihre Asche in Zu-
kunft wieder beselet / und sie / gleich ihnen / in den Staud wahrer Glük-
seligkeit versetzt werden möchten.

II. ENTREE.

IV. FURIEN.

Gleich wie aber die Tugend iederzeit etwas höheres erheischt /
und nicht mit deme / daß sie gecrönet / zu frieden / sondern dar für
hält / man müsse auch ihr diejenige Ehre / so ihr zukommet / bey
denen Nachkommen erhalten: Also wollen auch ihr in diesem
Stücke die höllischen Furien nachaffen: Diese sehen sich selbst mit den
Augen ihrer Laster / und geben an den Tag / daß nichts so grausames /
nichts so lasterhaftiges / nichts so verwegenes / nichts so unwehrtes /
und nichts so unedles anzutreffen / welches die Welt nicht am höhe-
sten halte / und für das allerköstlichste achte. Dahero ihre größte Sor-
ge / wie sie sich ohne unterlaß mit unter die Tugenden mengen / und de-
nenselben ein Bein unterschlagen können: Sie versuchen sie / aber ver-
geblich: Sie treten in ihre Fuß-stapfen / aber mit verlarvten Gesichte:
Ihre Anreizungen sind nichts / als gefälschte Lorbeer / ihre Wohlüste
Wücher / ihre Liebe ist Rache / ihre Verführung Keute / ihre Gesetze
Verdammniß / und ihr Liebkosen eine immerwehrende Pein. Der /
welcher sie nicht kennet / muß nicht von der Welt seyn. Denn was sind
solche anders / als Zuneigungen zu denen begangenen Lastern / wodurch
man sich mehr als zu viel an das Irdische hängt / das über Irdische
verschert / und letztlich der Götter Straffe über den Hals ziehet.

X 3

III. EN

III. ENTREE.

CUPIDO.

IV. AMOURETTEN.

Die Liebe wird allewege in Kindes-Gestalt gemahlet / als die weil ihr Thun / und Wesen auff Kindischen Sachen beruher. Und wie man das Feuer / wann es noch schwach / und unkräftig / leichtlich dämpfen / hernacher aber / wann es zu hefftig / nicht wohl leschen kan. Ebener massen wird auch die Brunst der thörichten Begierde mit der Vernunft angehalten / und ihr den Ziegel zu faulen / und geilen Lüsten nicht verstattet. Diese stehlen uns die güldne Zeit / und bringen so viel Freude mit sich / als sie / wann sie hinweg scheiden / Traurigkeit / und Betrübnis hinterlassen. Der kleine / und doch grose Liebes-Gott Cupido macht zwischen der ungefärbten / und schnöden Liebe mit seiner angenehmen Gesellschaft der liebreichen Amouretten ein Unterscheid: Er als ein Triumphirer verknüpfet mit seiner Sehne / Bogen / und Pfeilen die aller keuschesten Gemüther / die ihre Gedancken nur auf das / was reine Flammen heget / werffen / und dahin trachten / wie sie den Lauff ihres Lebens in den Schrancken der Unsträflichkeit unverrückt fortsetzen: Keine Blume giebet so einen lieblichen Geruch als die mit Liebe verbundene Keuschheit: Sie durchstreicht mit ihrer Anmuth die lieblichsten Derter / und wo sie sich befindet / da siehet sie der Himmel selbst mit Verwunderung an. Da hingegen die / welche falsche Gottheiten opfern / eine verlohrene Zeit / einen bemackelten Nahmen / und den Nachklang der unvernünftigen Bestien überkommen. Wodurch diesen Liebes-Gott die Gelegenheit an die Hand gegeben wird / daß er die / welche ihr Herze an die nährische Buhleren hangen / ihres Verstandes beraube / sich bald unter die Haare eines Stieres / bald aber unter die Federn eines Schwanes verstecke / und zu weilen den grosen Jupiter selbst verwunde / die Venus beschäme / den Martem berücke / den Vulcanum verblende / den Pan bethöre / und den Neptunum in der aller rauhesten Sluth seines Reichs erhize.

IV. ENTREE.

PARIS.

Sträume halten zu weilen was Göttliches / zu weilen aber auch was betrügliches in sich: Es lebte der Griechische König Priamus mit seiner Gemahlin der Hecuba in der größten Vollkommenheit Ehelicher Treue / da derselben bey schwangeren Leibe eines mahls des Nachts im Traume vorkam / als

als gebähre sie zur Welt eine Fackel/ welche die ganze Stadt Troja anzündete. Nicht lange darnach brachte sie den Paridem, mit welchem die Schönheit selbst geböhren schiene/ an das Tage-Licht. Der Vater erinnerte sich seiner Gemahlin Traum/ und befahl/ ihn den wilden Thieren für zuwerffen/ die Mutter aber verschaffte/ daß er bey dem Leben erhalten/ und von den Hirten auff dem Berge Ida erzogen wurde. Wie aber die Großmüthigkeit gemeinlich der Geburth mit eingepflancket; So vermochte auch diese des tapferen Paridis Begierde sich nicht länger in der geschrenkten Einsamkeit zu enthalten: Er lebete unter den Hirten als ein Strenger/ siegete im Scherke/ und triumphirte als ein Unbekannter: Er war mit der Tugend/ und Tapferkeit bekleidet/ und seine Kühnheit richtete aus/ was er verlangte: Die Stärcke der Jugend/ die holdseeligen Anblicke/ und die freundlichen Bezeugungen/ so er auff allerhand Weise zu verendern wußte/ verleiteten ihn/ daß/ als er in einer gewissen Gesandschafft mit zwanzig Schiffen gen Sparta schiffte/ und von dem Könige Meneslao der schönen Helenen Gemahl wohl aufgenommen/ er gegen dieselbe in Liebe entbrandte: Das Venus-Fest wurde damahls gehalten/ die Priester räucherten/ die Helena gieng mit ihren Nymphen zu opfern/ und der Helden-Tanz nahm seinen Anfang. Die Liebe hegete bald Anfangs unter diesen beyden theils eine inbrünstige Lust/ theils auch eine verborgene Pein: Ein jedes von ihnen wüntschte/ daß es verlange/ was seinem Verlangen ein Gnüge gäbe; Indem aber kein ander Mittel zu Stillung ihres Anliegens vorhanden/ erwählten sie beyde die Flucht. Ganz Troja gerieth zum Waffen/ man opferte den Göttern/ ein ieder getröstete sich des schönen Raubes mit leerer Hoffnung/ und befand sich durch die Schärffe des Schwerdtes betrogen. Dieser Paris tritt nun mit seinen güldnen Apfel auff.

V. ENTREE.

JUNO.

PALLAS.

VENUS.

Wie sich aber hiebevör unter diesen drey Göttinnen / wer die Schönste sey / ein großer Wieder-Wille erhoben; Also bemühen sie sich auch für iezo ihre schöne Gestalt/ und liebreiche Geberden mit einem angenehmen Aufstritte beliebter zu machen.

chen. Denn nachdem zu der Göttin Thetis und des Pelei Hochzeit alle Götter / und Göttinnen / ausser die Zwietracht / eingeladen / verdroß es diese sehr hefftig / suchte dahero Rache / nahm einen gülden Apfel / schlich sich heimlich in das hochzeitliche Gemach / und warf denselben mit dieser Überschrift / daß er der Schönsten gegeben werden sollte / mitten unter sie: Mercurius hube solchen auff / laß die Schrift / und überreichte ihn dem Jupiter: Eine iede von denen Göttinnen / vermeinte sie were hierzu die nechste / und beklagten sich hierüber / Jupiter aber ernannte den Paridem zum Schieds-Manne. Diese sachen nun von neuen denselben / sind bekümmert / werden besten Ausspruch über das auffgesetzte Kleinod erhalten werde / und hat albereit Juno dem Paridi, wann er ihr den gülden Apfel zusprechen würde / die Herrschafft über ganz Europa und Asien zu geben / Pallas die aller berühmsten Schätze der Griechischen Weißheit / die Venus aber ihm die Allerschönste des weiblichen Geschlechtes bey zu legen verheissen. Worauff von dem Paride der Venus der Gewinnst dieses Apfels zuerkennet wird.

VI. ENTREE.

JUPITER.

MARS.

Diese stellen sich nebenst denen andern Göttern zu keinem andern Ende auff / als daß Dero Gegenwart der anwesenden Durchlauchtigsten Gesellschaft desto erfreulicher falle. Denn wo diese beyde vereiniget / da wird das Schwert nur zur ritterlichen Tapferkeit gebraucht. Man begnüget sich an dem / was man besieget / und beut den Feinden selbst den Friede an. Krieg muß zwar geführet / darbey aber des Wohlstandes Ruhe nicht verscherket werden. Die Kunst ohne die Erfahrung des Krieges ist nichts / beydes der Friede / und der Krieg muß durch fluge Rathschläge vereinbaret seyn. Derjenige weiß nicht was Friede ist / welcher nicht erfahren / was Bellona sey. Gleich wie nun durch der Waffen Gewalt alles erbärmlich zerschleiffet / die Länder verderbet / die Billigkeit verachtet / die Jugend verwildert / die Cronen zerbrochen / die Scepter zerschlagen / und die höchsten Häubter von dem Throne

Throne/und Glanz ihrer Herrlichkeit gestürzt werden; Also ist hingegen ein sicherer Friede die beste Freyheit / welche die Frommen vertritt/ das Gerechte erbauet/ die Tugenden verthätigt/ die Laster verdammet/ und den Menschen wieder in den edelsten Stand der Sicherheit setzet. Wie derohalben der gütige Jupiter iederzeit seine scharffe Donner-Pfeile über die edle Raute ausgebreitet/ damit sie von keinem Sturme/ von keinem Hagel/ und von keinem Wetter der Wiedertwärtigkeit beleidiget werden möge/ ebener Gestalt beschleust auch Mars bey sich/ daß er hinfüro in den Hermundurischen Gefilden und Raute Gebüsch sein geharnischtes Kleid ausziehen / das blancke Eisen austragen/ und sich einzig / und allein an den güldnen Sieges- und Friedens-Zweigen begnügen lassen wolle.

Lied zweyer Knaben.

Donner/Nebel/Schnee/ und Wetter
Zagt der Sonnen-Glanz bald fort:
Wann die Neider/Feinde/Spötter
Sich begeben an den Orth/
Wo sich Helden niederlassen
Müssen sie geschwind erblaffen.

Edle Raute deine Zweige
Glänzen ja noch für und für:
Keiner ist es/der sie beuge
Noch beraube ihre Zier:
Auch der Held der tapfren Dänen
Pfleget sich nach Dir zu sehnen.

Deine

Deine Lorbeer müssen wachsen
Höher / als man nie gedacht /
Weil der Rauten-Stof der Sachsen
Sie veredelt hat gemacht /
Was die Wälder sonst verzehret
Wird in lauter Glük verkehret.

Grüne fort in deinen Zweigen
Blühe / wachse stets hier auff
Wende zu den Tugend-Steigen
Deinen mehr gepriesnen Lauff /
Damit auch die fernern Zeiten
Deines Standes Lob ausbreiten?

Unter dessen weil wir wohnen
Unter deinen Schatten hier /
Soll das Sternen-Feld dir lohnen
Und dich Preisen für und für /
Ja dein Nahme wird bestehen
Wo die Götter ewig gehen?

GRAND-BALLET.

7. Römer.

7. Römerinnen.

Est niemahls ein Volk in der Welt für be-
herzter / und tapferer zu achten / so sind es die ed-
len / und von dem Trojanischen Geblüthe ent-
sprossene Römer gewesen. Ihr Anfang war
zwar

zwar schlecht und geringe / das Mittel vorteilhaftig / das gute Glück aber erhob sie durch ihre Thaten dermaßen / daß sie für edler / als die Alleredlesten geschätzt würden. Sie erwegeten / wie sie die Zeit anlegten / wann sie das Feld baueten / und überlegten zu gleich auch / was zuthun / wann sie feyerten. Sie herrschten als Freie / und Freudige / regierten die Rathschläge / ordneten Geseze / strafften die Bösen / belohneten die Frommen / erschreckten die Grausamen / und munterten die Verzagten auff / so gar / daß sie durch ihre selbst eigene Tapferkeit ihnen die vortrefflichsten Kronen / den prächtigsten Purpur / und die unvergleichlichsten Wapen unterwarffen / und sich auff den allermajestätischen Thron setzten. Sie wusten / daß die eingebildete Furcht die Gefahr grösser / als die Sache / machten / und die rechte Art zu kämpfen in Helden-müthiger Großmüthigkeit bestunde / deswegen giengen sie dem Unglücke recht unter die Augen / betrachteten die Anlegenheit ihres Vorhabens / und vergewisserten sich selbst einen ungezweifelten Ausgang des Krieges. Niemand ist so beruffen / Niemand so feck / und kühne gewesen / der sich unterstanden die Tugend dieser Römer zu wünschen / viel weniger Deroselben Glück zu hoffen. Nicht die frechen Numantiner / nicht die verwegene Carthaginenser / nicht die streitbaren Gallier / noch die wilden Sarmatier / haben ihrer Stärcke zu widerstehen / und Dero Lob zu überwinden vermocht. Wie derohalben Sie niemahls kein Bedenken getragen / die sieges reichen Fälle des Glückes / als streitbare Leute / heraus zu fordern / die Widersäzigen zu bestreiten / zu überwinden / und über sie zu triumphiren ; Also befinden sich auch Etliche ihres Mittels mit ihren liebrechtesten Römerinnen allhier an dem Orte / wo die Tugend / und Vollkommenheit aller Ritterlichen Übungen ihren Platz hat ; Und weil Treue / und Glaube / Liebe / und Eintracht unter ihnen ein teurerer Eyd / so achten sie

sie

sie es auch für das größte Pfand der Liebe/ wann sie sich mit
denen allervortrefflichsten Geschlechtern des Teutschen Ge-
blüths/ die der Stadt Rom ehrmahls mehr als erschrekli-
cher gefallen/ vereinbaren möchten. Indem aber bey dieser
Durchlauchtigsten angestellten erfreulichen Festivität die
Götter selbst zu gegen/ sind sie unter ihren Waffen gleich-
fals ein wenig zu verschmauben/ un̄ denen Durchlauchtigsten
aus Königlichen und Hochfürstlichen Stamme Anwe-
senden ihre geschöpfte Lust/ und Freude durch ein ange-
nehmes Ballet vermehren zu helffen gesonnen/ immassen sie
danumb Verstattung dessen gebührende Ansuchung gethan/
und sich hiermit denen Gbur- und Hoch- Fürstlichen
Personen zu ewigen Diensten verbunden
haben wollen.

L V D L.



Kapsel 78 M 303

[3]

VD 17

ULB Halle
006 546 234

3





CARTEL
Zum
BALLETTTE,

Welches

Die Durchlauchtigste / Hochgebohrne Fürstin / und Frau /
Frau

Magdalena Sibylla

Herkogin zu Sachsen / Jülich / Cleve / und Berg / Chur-Für-
stin / 2c. Gebohrne Marggräfin zu Brandenburg / und Herkogin in Preussen /
Landgräfin in Thüringen / Marggräfin zu Meissen / auch Ober- und Nieder- Lau-
sitz / Burggräfin zu Magdeburg / Gräfin zu der Marck / und
Ravensberg / Frau zum Raven-
stein / 2c.

Denen Anwesenden

Durchlauchtigsten Personen /

Zu besonderen

E H R E N

In dem Chur-Fürstl. Sächs. Schlosse auff dem

Riesen-Saale

Den 15. Januarii 1673. gehalten.

Und durch

M. FRANCOIS MARAN

Hoch-Fürstlichen Brandenburgischen Tantz-Weistern
präsentiren lassen.

DRUCKEN /

Gedruckt durch Melchior Bergens / Churfürstl. Sächs. Hoff- / Buchdruckers
seeliger nachgelassene Wittwe und Erben,

